



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 21.

Herausgegeben vom Vorstande.

X. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 99 eingetragenen. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. November 1900.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung gratis.

An die Arbeit, Kollegen!

Kollegen, auf zur Arbeit! So rufen wir Euch heute zu, angesichts dessen, dass wir jetzt wieder in die Jahreszeit der langen Abende eintreten. Wohl soll ein Mitglied des A. D. G.-V. niemals rasten; allein, die geringere und grössere Intensität ist vielfach abhängig von Zeitverhältnissen. Und da bietet die Herbst- und Winterszeit die meiste Zeit und Gelegenheit zum Werben neuer Mitglieder, neuer Mitkämpfer. Geradeso, wie in der Pflanzenwelt, die jedes Frühjahr wieder zu neuem Leben erwacht, muss es auch mit unserm Vereinsleben der Fall sein. Wenn aber die Pflanze im Frühjahr neue Blätter und Zweige emportreibt, an Umfang und Stärke zunimmt, so vermag sie das nur, indem sie während das vorausgegangenen Sommers diesen Prozess vollständig vorbereitet hat, indem sie in dieser Zeit die erforderlichen Reservestoffe dazu in ihrem Innern anhäufte.

Auch wir organisierten Gärtner wollen nächstes Frühjahr wieder stramm auf dem Posien stehen, wir wollen aus eigener Kraft unsere Arbeitsverhältnisse besser gestalten, so, wie wir es in diesem Jahre begonnen. Viel, ungeheuer viel giebt es da noch zu thun. In erster Linie muss die elfstündige Maximalarbeitszeit noch auf der ganzen Linie zur Einführung gebracht werden. Wenn wir dieses auch schon in diesem Jahre in Angriff nahmen, so hat die Verwirklichung vielfach noch recht sehr zu wünschen übrig gelassen, was aber auch garnicht zu verwundern, da auf dem ersten Streiche noch niemals ein starker Baum fiel. Sodann müssen wir alles aufbieten, um wenigstens an einzelnen Stellen, wo unser Einfluss dazu ausreicht, tarifliche Vereinbarungen mit unsern Prinzipalen auch inbetriff von Minimallohnen und Bezahlung von Ueberstunden festzulegen. Massnahmen sind in Vorbereitung.

Oder, Kollegen, fühlt Ihr Euch unter den heute obwaltenden Arbeitsbedingungen so wohl, dass es Euch nach einer Besserung dieser gar nicht verlangt? Fast muss man solches annehmen; denn seit einiger Zeit — das muss einmal offen ausgesprochen werden — ist eine gewisse Erschlaffung der Geister eingetreten; es zeigt sich zur Zeit vielerorts nicht diejenige Rührigkeit, Emsigkeit, Freudigkeit und aufopferungsvolle Hingabe an die Sache, die wir als unweigerliche Voraussetzung zur Erreichung unserer gesteckten Ziele ansehen müssen. Ihr habt es in Händen, Kollegen, Ihr allein, ob und inwieweit wir von vereinswegen reformierend und bessernd für die Verhältnisse der arbeitnehmenden deutschen Gärtner thätig zu sein vermögen; denn die Mitglieder sind der Verein. Steht da nicht jeder Einzelne voll und ganz seinen Mann, ist nicht jeder Einzelne zugleich auch ein lebendiger Agitator für die gute Sache, bemüht er sich nicht unaufhörlich, dem Verein neue Mitglieder und Mitsreiter zuzuführen, — nun, dann müssen wir eben einstweilen ausruhen auf die im vergangenen Frühjahr in Sachen der »Elfstundentagbewegung« errungenen »Lorbeeren«. Wollen wir, wollt Ihr das, Kollegen? Nein und abermals nein! Denn da hätten wir allen Grund, uns zu schämen bis in den tiefsten Herzensgrund hinein. Dann wären wir nicht wert gewesen, auch nur dieses Winzige erzielt zu haben. Wenn Ihr Euch aber nicht mehr regt, nicht emsiger für Eure Sache arbeitet, wie jetzt, dann wird es zunächst beim Stillstand verbleiben.

Wollen wir die gerügte Laxheit auch gern noch einmal mit beruflicher sommerlicher Arbeitsüberlastung entschuldigen, für die eben vor uns liegende Jahreszeit fällt dieser Entschuldigungsgrund weg. Der Hauptvorstand kann nicht alles, er vermag sogar

garnichts, wenn die Mitglieder ihre Dienste versagen und in Trägheit verharren. Nutzt die Zeit bis zum nächsten Frühjahr, Kollegen, rührt Euch, sammelt neue Mitglieder, klärt diese auf und belehrt Euch einander in den Zweigvereinen neben der Fachwissenschaft auch eifrig über unser gewerkschaftliches Wollen.

Verliert nie unsere Ziele aus den Augen und versteift Euch nicht auf Kleinigkeiten und Nörgeleien,

wie es hier und da schon vorgekommen ist. Wo erbärmliche Kleinigkeitskrämerei und Nörgelei sein Haupt erhebt, da nagt der Zerstörungswurm am Mark des Verbandes. Haltet unsere Ideale hoch und streitet für diese. Und noch einmal: Werbt neue Mitglieder und stärkt die Reihen der Kämpfer. Vorwärts, an die Arbeit und unterstützt

die Hauptgeschäftsleitung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Inwieweit interessiert uns die Hochschulfrage?

Das unglückliche Projekt einer selbständigen „Hochschule für Gartenkunst“ lässt den Verein deutscher Gartenkünstler immer noch nicht zur Ruhe kommen. Und in der zwölften Stunde, nachdem vom Ministerium der Entwurf zu einem Lehr- und Unterrichtsplan der nach Dahlem bei Berlin zu verlegenden Wildpark-Potsdamer Gärtnerlehranstalt bereits ausgearbeitet ist, wird noch einmal ein Sturmangriff versucht, um das ersehnte Ziel womöglich doch noch zu erreichen. Die auf der diesjährigen 13. Hauptversammlung des Vereins in diesem Sinne beschlossene Petition an das Königliche Preussische Landwirtschaftsministerium enthält neben manchen sonst recht guten Anregungen auch die eingangs erwähnte Lieblingsforderung, die Hochschule für Gartenkunst.

In früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift ist die ganze Angelegenheit schon in so ausführlicher Weise behandelt worden, dass wir es uns schon deshalb versagen können — mit Rücksicht auf die vielen anderen heute brennend gewordenen Berufsfragen leider aber auch versagen müssen —, heute noch einmal so eingehend darauf zurück zu kommen. Als besonders wichtig wollen wir aber die prinzipielle Stellungnahme des Herrn Friedhofsdirektor Cordes-Hamburg-Ohlsdorf verzeichnen, wie diese sich aus den in nachstehendem Artikel wiedergegebenen Leitsätzen kundgibt.

Was uns betrifft, so sind wir gewiss die letzten, die einer umfangreicheren und planmässigeren Durchbildung des modernen Gartenarchitekten oder Gartenkünstlers — richtiger wär's schon, man behielte den schlichten alten Namen „Landschaftsgärtner“ bei — entgegenarbeiten wollen; nur können wir keine Notwendigkeit für die Errichtung einer eigenen Gärtner-Akademie einsehen. Erstlich würde man damit nur das moderne Gelehrten-Proletariat vergrössern helfen, da doch verhältnismässig nur recht wenige akademisch gebildete Gartenkünstler ein ihren Anforderungen entsprechendes Wirkungsgebiet finden würden,^{*)} und zweitens reichen für die Zwecke einer solchen Durchbildung die vorhandenen anderen wissenschaftlichen Lehranstalten aus. Die Einrichtung eines Lehrstuhls für Gartenkunst bei den technischen Hochschulen würde nicht nur, wie Herr Friedhofsdirektor Cordes überzeugend ausführt, dem heute fühlbaren Mangel bei uns abhelfen, sondern würde vor allem der Kunst als solcher zugute kommen, weil damit der sonst geschehenden Entwicklung zur Einseitigkeit des Kunstausübenden wirksam vorgebeugt wird. Der Satz: „Hoch ist die Kunst nur gewesen, wenn Einheit in dem Gesamtschaffen war“, sollte von den Befürwortern einer selbständigen Gartenkunst-Hochschule doch etwas mehr beherzigt werden, als es bisher gemeinhin geschehen ist; dann verliert die unselbige Gärtner-Hochschule-Idee ihr künstlich aufgebautes Fundament von ganz allein.

Nun zu demjenigen Teil der Frage, der bisher gegen das Hochschulprojekt immer das soziale Moment in das Feld führte. Wir meinen nämlich den Hinweis darauf, dass durch Verwirklichung desselben innerhalb des gärtnerischen Berufsstandes eine bisher noch nicht vorhandene Grenzlinie zwischen dem „höheren“ und dem „niederen“ Gärtner geschaffen werden würde. Das ist so schwerwiegend gar nicht, wie es

auf dem ersten Blick erscheint; denn in der That besteht ja schon heute ohne Hochschule eine derartige Kastenteilung, wenn auch die „höheren“ Gärtner, so sich meist mit Vorliebe „Gartenkünstler“ titulieren, nur eine Minderzahl ausmachen. Die soziale Zerklüftung tritt so wie anders ein, dagegen hilft zunächst nichts. Der Gartenarchitekt, Gartenkünstler steht schon jetzt dem Bauarchitekten, dem Baukünstler sozial gleich. Und wer es nicht zum Unternehmer oder Beamten zu bringen vermag, weil ihm die materiellen oder geistigen Mittel fehlen, oder die nötige Protektion, der muss sich mit einer sozial etwas niederen Stellung bescheiden hier wie dort. Also, dieses Moment wollen wir in Zukunft nicht mehr in die Wage werfen; es ist ziemlich wertlos. So sehr man sich auch dagegen sträuben mag: die wirtschaftliche Entwicklung hat heute in allen Gewerben noch immer die Neigung, soziale Kasten- oder Klassenabgrenzungen herbeizuführen. Solange diese nun noch bestehen, ist jederseits auch eine Klassenvertretung notwendig. Demgemäss berührt uns, als Organisation für die Interessen der geschäftlich nicht selbständigen Gärtner, die ganze Hochschulfrage auch nur indirekt und haben wir eigentlich nur von höheren Gesichtspunkten aus zu ihr Stellung zu nehmen, geradeso, wie bei der Frage über gärtnerische Schutzzölle. Sonst aber erheischen unsere Teilnahme und Aufmerksamkeit in erster Linie diejenigen Bildungsbestrebungen, die sich auf die Gärtnergehilfen und Lehrlinge beziehen. Ihnen wollen wir uns nach wie vor mit grösster Sorgfalt widmen. Dieses weist uns aber nicht hin auf das Gebiet der Ausbildung des Gärtners zum Künstler, sondern zum modernen Gewerbetreibenden. Und da sind neben den reinberuflichen Lehrfächern die wichtigsten diejenigen der kaufmännischen und gewerblichen Hilfswissenschaften. Diesen ist in allen unseren Fachschulen angesichts der heutigen wirtschaftlichen Bedrängnis des Berufsstandes, die ja anerkanntermassen zum grossen Teil gerade auf dem allgemein fühlbaren Mangel dieser Kenntnisse beruht, eine möglichst hohe Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Sich in Alles mischen, was einem nur wenig berührt, führt zu einer Kräftezersplitterung, und solche muss man möglichst zu vermeiden suchen.

Vorstehende Ausführungen mögen eine Erklärung dafür sein, dass wir uns mit dem entworfenen Lehrplan für die Dahlemer Schule bisher nicht beschäftigt haben und auch nicht näher beschäftigen werden.

Ueber den der Gartenkunst und den Gartenkünstlern im Rate und in der Reihe der anderen Künste und Künstler zukommenden Platz

hat sich in eingehender Begründung Herr Friedhofsdirektor Cordes-Hamburg in seinem auf der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler gehaltenen Vortrage geäussert. In anbetracht der jetzt wieder in den Vordergrund rückenden Gärtner-Hochschulfrage seien die hierauf bezüglichen wichtigsten Momente wiedergegeben.

„Der wahre Künstler sieht mit begeisterter Seele, mit scharfblickendem Auge in den Formen der Natur den Ausdruckschaffender Lebenskraft. Das ist der gemeinsame

^{*)} Zu dem letztthin ausgeschriebenen Posten eines städt. Gartendirektors in Leipzig meldeten sich bekanntlich nicht weniger als 67 Bewerber.

Grundzug für alle künstlerische Thätigkeit, auch für das künstlerische Schaffen im Gartenbau. Hoch ist die Kunst gewesen, wenn Einheit in dem Gesamtschaffen war. Das Gesamtbild in der Natur wirkt durch die Harmonie, gleichwie im Akkord die einzelnen Töne zusammenklingen. Man kann nicht sagen, welcher Ton der wichtigere ist; fehlt einer oder ist er nicht richtig gestimmt, so entsteht kein Akkord, oder gar eine Disharmonie, aber kein Wohlklang. Dieser musikalische Vergleich passt vollauf auf die Notwendigkeit der Zusammenstimmung der bildenden Künste. Man teilt in den Lehrbüchern über Aesthetik gemeinlich die bildenden Künste ein in Architektur, Plastik und Malerei. Die akademische Erziehung thut noch das ihre zu einer, ich möchte sagen, Arbeits- und Gebietstrennung.

Eigentümlich ist, dass die Kunst im Gartenbau kaum erwähnt wird; man weiss nicht, wo man sie hinbringen soll. Die ist und wird untergeordnet betrachtet. Wer etwas weiter in die Materie eingeht, wird finden, dass die Gartenkunst alle drei vorgenannten Teile in sich vereint, und daher kommt es wohl, dass der Aesthetiker sie als vierter Teil nicht einreihen kann. Die Gartenkunst ist Architektur, Plastik und Malerei, sie vereint alle drei so innig, wie der Dreiklang seine drei Elementartöne.

Schönes Ebenmass der Verhältnisse zu einander, das ist das Wesen der Architektur;

Gleichgewicht in den räumlichen Abgrenzungen, das ist das Wesen der Plastik und

Farbenzauber, das ist das Wesen der Malerei.

Alles das zusammengenommen ist doch die Schöpferkraft mit den Elementen der Gartenkunst. Ein Lehrbuch über Gartenkunst müsste einführen in das Verständnis dieser Elemente. Mit ihrer Beherrschung ist der Gartenkünstler dem einseitigen übergeordnet. Er ist befähigt, Gesamtprojekte zu machen, und darauf kommt es an, dass das Mass der Berechtigung in den Einzeltechniken gerecht zugemessen wird.

Je weiter der Gartenkünstler davon entfernt ist, Einsicht und Anteil an den Gesamtkompositionen zu haben, desto mehr wird seine Thätigkeit zu der eines Dekorateurs.

Wenn aber der Bildhauer einseitig nur seine Arbeiten mit Interesse bildet, wenn der Baukünstler einseitig seine Arbeiten bevorzugt, und der Gartenkünstler nur sein Arbeitsfeld einseitig beobachtet und für das Wichtigste hält, dann muss es dem Zufall überlassen bleiben, wenn der Gesamteindruck der Arbeit ein harmonischer wird, bei dem eins dem andern sich anpasst.

Wer solche Gesamtprojekte gewissenhaft schaffen will, der muss die Gesamtmaterie beherrschen. Für die Sache kann es gleich sein, ob man den Schaffenden einen Bau- oder Gartenkünstler nennt. Ist der Gartenkünstler der Einseitige, so wird er untergeordnet, und umgekehrt, wenn der Baukünstler sich einseitig in seiner Materie abgrenzt.

Ich resumiere mich dahin: Die modernen Lebensbedingungen sind es, die unabweisbar mit ihren Aufgaben herantreten. Die Lösungen dieser Aufgaben stellen dem Gartenkünstler, der als städtischer Beamter daran beteiligt ist, die unabweisbare Aufgabe, sich nicht mehr einseitig auf sein Spezialfach abzugrenzen, wenn er die Kunst im Gartenbau mit Erfolg vertreten will.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist es andererseits auch förderlich, wenn dem Baukünstler Gelegenheit geboten wird, die Kunst im Gartenbau mehr als bisher kennen und würdigen zu lernen. Meines Erachtens wird es immer notwendiger, an den technischen Hochschulen auch die Gartenkunst als Lehrfach aufzunehmen, um jungen, strebsamen Gartenkünstlern Gelegenheit zu geben, auch die übrigen Kunstgebiete kennen zu lernen und bei denen, die speziell Baukunst studieren, auch das Interesse für Gartenkunst zu beleben.

So spricht ein Meister der Gartenkunst.

Ein neuer Apostel im Obstbau.

Manch' neues Werk habe ich schon gelesen, und viele dieser Bücher haben meine Geduld, ob ihrer äusserst trockenen Schreibweise auf eine harte Probe gestellt.

Anderes das kleine Büchlein „Der Reformobstbaum“ von G. W. Kahle, Lehrer in Fahrenkrug in Holstein:

Das ist doch einmal etwas Anderes. Blühender, herrlicher Blödsinn, vorgetragen mit einer Naivität, die göttlich ist, und jeden zum Lachen zwingt, der dies selbst nicht will.

Deutschlands Baumschulenbesitzern empfehle ich unbedingt die Anschaffung des Kahleschen Buches, denn daraus kann so mancher sehen, wie man es nicht machen soll. Und jeder lacht schliesslich auch einmal gern, was beim Lesen dieser Schrift unter keinen Umständen ausbleibt.

Nun aber eine Kritik schreiben, die sachlich ist. Herr Kahle, das ist allerdings schwer bei Ihrem Machwerk und so dürfen Sie sich nicht wundern, wenn ich nicht eine durchweg ernste Beschreibung gebe, sondern wenn einmal eine andere Tonart einfliesst.

„Niemand kann mit Messern Baumeszucht verbessern.“ Herrlicher Reim, nicht wahr? Herrn Kahles Leitspruch, der ihn wohl oftmals an sein thörichtes Beginnen erinnern wird.

In seinem I. Kapitel schon muss die Stimmung, die man sonst beim Lesen eines Fachwerkes hat, verloren gehen, wenn man liest, dass alte würdige Bäume „lächeln“ können. Na ja, das ist uns Fachleuten mal was Neues, Herr Kahle, die Bäume, die Sie haben, lächeln zu sehen; die kannten wahrscheinlich ihre Methode, und dann kann ich es den Bäumen nicht verdenken. Mir gehts auch so. Kapitel II. sagt Kahle, der Baum könne nicht vertragen, dass man ihm mit dem offenen Messer zu nahe kommt.

Was sagte doch Johann Huss, als er das alte Weiblein Holz zu seinem Scheiterhaufen schleppen sah: „O sancta simplicitas!“ Das sei auch Herrn K. zugerufen, der in völliger Unkenntnis der heutigen Verhältnisse sich zum Kritiker der heutigen Baumzucht-Methoden aufwirft. In den Augen aller vernünftigen Gärtner, Obstzüchter und Liebhaber sind Sie, Herr K., mit dieser Behauptung der Lächerlichkeit anheim gefallen.

In Kapitel III. wird Herr Kahle sentimental und bedauert die Bäume, so in Baumschulen gezogen sind, ob dem, was sie dort durchgemacht haben. Der famose Apostel macht den Vorschlag, die Bäume garnicht zu erziehen. Wohl, Herr Kahle, machen Sie sich daran und wenn Sie es fertig bringen, dann wird man Ihnen das zollen, was Ihnen gebührt. Für die Sortenechtheit Ihrer Bäume würden sich wohl alle kommenden Generationen bedanken. In seiner Naivität, oder sollte man nicht besser sagen, bodenlosen Anmassung, versucht Herr Kahle auch einige ganz nette Unterschiebungen, und stellt Behauptungen auf, die man selbst von einem so konfusen Kopf, wie derjenige des Kern Kahle in Obstbaudingen ist, nicht erwartet hätte.

In Kapitel IV. ruft Herr Kahle: Fort mit den Hochstämmen und fort mit den Halbstämmen. Grossartiger Mensch, was? Hat der wohl mal eine mit Obstbäumen bepflanzte Strasse des südlichen oder mittleren Deutschlands gesehen? ?? erlauben Sie, Herr Kahle, das ist uns etwas stark, darum hier eine andere Frage gleich noch mit. Haben Sie, Herr Kahle, irgend welche Ahnung vom rationellen Obstbaum? ?? dass man zur Obstzucht Land gebraucht, ist Ihnen doch bekannt, wenn Sie es auch sehr häufig vergessen.

Kapitel V.: Wo soll die Krone sitzen? Herrlich, kühn und bewundernswert ist die Antwort, die Herr K. giebt: sie lautet: „Auf der Erde.“

Grossartige Gedanken, nicht wahr, meine Herren Fachleute? Der Mann hat nur gefehlt; Heil dem Kahleschen „messerlosen stammlosen“ Obstbau! Herr K. nennt den Stamm des Baumes einen „Docht“. Aber, Verehrtester, wann wird Ihnen mal ein Irrlicht aufgehen. Lesen Sie Johannes Böttners Werk „Das Buschobst“ und was dort über den Stamm (alias „Docht“) gesagt ist, und ekeln Sie mit Ihren anmassenden Behauptungen keinen ganzen Berufsstand an.

In Kapitel VI. sind wieder nette Momente, so steht da: Der Boden der Baumschule darf weder rigolt und s. w. Famose Idee! Da können die Baumschulen Geld sparen.

Ferner: „Der Baum darf keine Umpflanzung erfahren, auch als Wildling nicht.“ Herr, vergieb ihm! So ungefähr wird wohl jeder Fachmann denken bei einer derartigen Behauptung.

Herr K., haben Sie vielleicht eine Ahnung, wie von Ihnen erzeugene Bäume an der Wurzel aussehen würden? ?? Na, etwa so, wie Sie Seite 23 Ihres Buches solche abgebildet haben. Gestatten Sie die Bemerkung, dass, wenn Sie selbst die Zeichnung gemacht, Sie vom Wurzelschnitt soviel wie nichts verstehen. Jeder Fachmann bekommt entschieden Leibweh, wenn er die von Ihnen eingestutzten Wurzeln sieht. Kennen Sie übrigens das Sprichwort, was mir eben einfällt: Schuster bleib bei deinem — na, Sie wissen doch wohl schon Bescheid,

Mit Herrn K.'s Hypothese, und zwar Satz 1, kann man sich allenfalls einverstanden erklären, ganz besonders wenn sie speziell auf Herrn K. bezogen wird.

Die Betrachtungen in dem Kapitel II.: „Eine Hypothese“, sind teils hochgradig lächerlich und müssen, weil von einem Lehrer gegeben, sonderbare Gedanken aufkommen lassen.

D. R. 1.
K. 179
K. 179

Im Kapitel: „Das Messer“, hat mir und wohl jedem Fachmann ganz besonders das über den Schlachter Gesagte imponiert. Herr K. vergleicht das Messer des Gärtners mit dem Stock des Lehrers. Herrlicher Vergleich! Staune immer mehr ob der ungeheuren Sachlichkeit des neuen Obstherrn.

Herr K. schreibt, dass das Wegschneiden des Leittriebes um die Hälfte ihm so vorkäme, als wenn die Südseeinsulaner das Fleisch der Schildkröten lebendigen Leibes herunter-schneiden. Herrgott, jetzt wirft sich mir eine Frage auf: Sollte Herr Kahle wohl einm — ? Doch halt, das darf man wohl kaum schreiben, aber aufdrängen thut sich mir die Frage mit zwingender Macht.

Im Kapitel: „Zwerg- und Frucht-bäume“ lehrt Herr K. uns, dass unsere Hochstämme nichts weiter als Form-bäume und zwar die schlimmsten Spielereien sind.

Grossartige Gedanken und Anleitungen giebt Herr Kahle aber in seinem Kapitel: „Einrichtung einer Baumschule“.

Ganz besonders Seite 43, Absatz 2 und 3 werden imponieren in Fachkreisen: na, das man auf so etwas nicht eher kam!

Herr K. will Bäume auf $\frac{1}{2}$ bis 1 m Entfernung pflanzen. Diese Bäume sollen nie geschnitten werden! Na, wer lacht da? das ist ja noch garnichts, warten Sie doch ab, wenn es erst K'sche „Samenechte“ sind, dann können Sie was erleben.

Dann im Kapitel: „Die Düngung der Obstbäume“ sagt K.: „Obstbäume soll man garnicht düngen; wer düngt etwa die Bäume des Waldes, und was für Riesen sind darunter!“ Aber, Verehrtester, was ist das für ein kapitaler Blödsinn! Sakrament, wieder drängt sich mir diese verteuflte Mut-massung auf, aber fragen darf ich wohl nicht darnach.

Also, auch das noch: „Krebs und Brand sind die Folgen des Düngens“ nach — G. W. Kahle, Fahrrenkrug.

Was sagen Sie denn nun, meine Herren Fachleute? Da staunen Sie natürlich; ja, es giebt noch geistige Grössen auch nach dem ersten Kanzler unseres Reiches.

Herrgott noch einmal, jetzt kommt noch auf Seite 52 eine Stelle, die sich auf das von mir empfohlene Werk Böttner's bezieht. Also, Herr Kahle hat das schreiben können, indem er das Böttner'sche Buch kannte; na, dass wird ja immerschöner. Herr K. gesteht ein, dass er vorher nicht gewusst hätte, was Buschobst sei. Wie wäre es denn, wenn er ein bischen weiter ginge und zugäbe, dass ihm die Obstzucht im grossen Ganzen total unverständlich sei?

In dem Kapitel V. „Zweck dieses Büchleins“ (des Kahleschen Reformobstbaumes nämlich) ist (so schreibt Herr Kahle), „den Finger auf die Hauptschäden des Obstbaues zu legen“, ja, Herr Kahle, das wird bei Ihnen nötig sein.

Grossartig packend sind K.'s Schlussbemerkungen in seinem Buch und so recht sachlich; sie geben ein Bild von der Geistesgrösse des Verfassers des „Reformobstbaumes“ und haben eine fatale Aehnlichkeit mit chinesischen politischen Erlassen, wenigstens insoweit, als sie auf Logik und Konsequenz Anspruch machen.

Und noch ein ernstes Wort. Von den Baumschulenbesitzern steht zu erwarten, dass man einem derartigen Machwerk, wie es Herr Kahle in die Welt gesetzt hat, mit aller Entschiedenheit entgegentritt.

Derartige Behauptungen sind nicht geeignet, Lust und Vertrauen zum heimischen Obstbau zu wecken und zu fördern.

C. Rethwisch, Landschaftsgärtner, Hannover.

Neuheiten und Neueinführungen.

Aretotis grandis, Thumb. (*A. stoechadifolia*, Berg.) Ausserordentlich schöne neue Annuelle aus Südwestafrika. Von leichtester Kultur und sehr üppigem Wachstum, bilden die Pflanzen an sonnigem Standort reichverzweigte, dicht mit Blüten übersäte Büsche von 60—75 cm Höhe. Die einzelnen Blumen, die sich an langen Stielen frei über der weisslichgrünen Belaubung erheben, messen, wenn voll geöffnet, 7—8 cm im Durchmesser und sind von reinstem Weiss auf der inneren Seite der Strahlenblüten mit einem schmalen Ring an der Basis; die Rückseite ist helllila. Von dem reinen Weiss der Strahlenblüten heben sich die hellblauen mit feinen weissen Staubfäden besetzten Scheibenblüten wirkungsvoll ab. Die weichen weissfäzigen Blätter, 12—18 cm lang, sind mehr oder weniger tief ausgebuchtet und gefiedert. In ununterbrochener Reihenfolge, während des ganzen Sommers bis zum Spätherbst, entwickeln die Pflanzen ihre schönen langgestielten Blumen, einen reizvollen, besonders im Sonnenschein unbeschreiblich prächtigen Anblick gewährend.

Asperula azurea setosa alba. Neue, weissblühende Varietät dieser dankbar blühenden, niedrig wachsenden Sommerblume. Sie eignet sich ebensogut zur Herbst- oder Frühjahrsaussaat wie die blaublühende Stammform.

Aster sinensis fl. pl.: „Juwel-Aster, brillantrosa.“ Prachtvolle zarte Farbe dieser schönsten aller hohen Asten, ein leuchtendes Hellrosa, wesentlich verschieden von dem in dieser Klasse mit einwärts gekrümmten Petalen schon vertretenen Dunkelrosenrot.

Triumph-Aster, carmin. Im Aufblühen hellcarmin mit weisslicher Mitte, geht die Farbe später in carmin über. Die einzelnen Blumen sind von vollendetster Paeonienform, und die Pflanzen sind konstant und gleichmässig niedrig. Diese neue Varietät, von reicher Wirkung, kann der schönen Triumph-Aster „dunkelscharlach“ zur Seite gestellt werden.

Erigeron aurantiacus hybridus. Eine wirklich empfehlenswerte Hybride des im zeitigsten Frühjahr blühenden *E. aurantiacus*. Während die Stammform meist nur eine, höchstens zwei Blumen, auf einen Stengel hervorbringt, zeigt diese neue Hybride einen reichverzweigten, etwa 30 cm hohen Blütenstengel mit zahlreichen Blumen, die in Grösse denen des *E. aurantiacus* nicht nachstehen und ein reiches Farbenspiel von weisslichen bis rosenroten, sowie gelben und hellbis dunkelorange Schattierungen aufweisen.



Abbild. 10. *Aretotis grandis*, Thumb.

Godetia, Rosamunde. Sehr distinkte Varietät, die aus der von unten genannten Firma in den Handel gegebenen *G. gloriosa* erzielt worden ist. Von demselben niedrigen gedrungenen Wuchs zeichnet sich diese Neuheit durch die grossen leuchtend hellrosenroten Blumen mit Atlasglanz aus, eine Färbung, die in dem Sortimente bis jetzt noch nicht vertreten war. Für niedrige, weithin leuchtende Gruppen besonders zu empfehlen.

Tropaeolum majus nanum Vesuv. Aus der vor einigen Jahren eingeführten rankenden Sorte gleichen Namens haben wir die hier angebotene Zwergform von niedrigem kugeligem Wuchs gewonnen. Die Farbe der schönen grossen Blumen ist ein blendendes Lachsrosa, eine Färbung, die auf verhältnissmässig grosse Entfernungen noch sehr wirkungsvoll ist. Haage & Schmidt, Erfurt.

Chrysanthemum carinatum „Stern von Thüringen“. Mit dieser hervorragenden Neuheit bringe ich ein *Chrysanthemum carinatum* in den Handel, das sich vor einigen Jahren in meinen Kulturen durch seine eigentümlich geformten, herrlichen Blumen auszeichnete und bei weiterem Anbau fast ganz konstant erwies. Die Farbe der Blume ist in verschiedenen Nuancen reinweiss, gelb, purpur und carmin. Die Pflanzen sind ununterbrochen den ganzen Sommer bis zum Eintritt des Frostes so reich- und dankbar blühend wie die gewöhnlichen *carinatum*. Die sternartig geformten Blumen, gleich den Speichen eines Rades, präsentieren sich graziös auf den Stengeln und machen sich sehr hübsch bei

Gruppenpflanzungen, wo sie dem Auge wohlthuende Abwechslung bieten. Wie bekannt, sind die Blumenblätter der gewöhnlichen *Chrysanthemum carinatum* während der Ruhe, abends und nachts, zurückgeschlagen und deshalb zur Binderei



Abb. 11. *Chrysanth. carinatum* „Stern von Thüringen“.

nur beschränkt zu verwenden, während diese meine Neuheit zur modernen Binderei und feinen Arrangements geradezu unersetzlich ist. Die Blumen, deren Blumenblätter geröhrt,

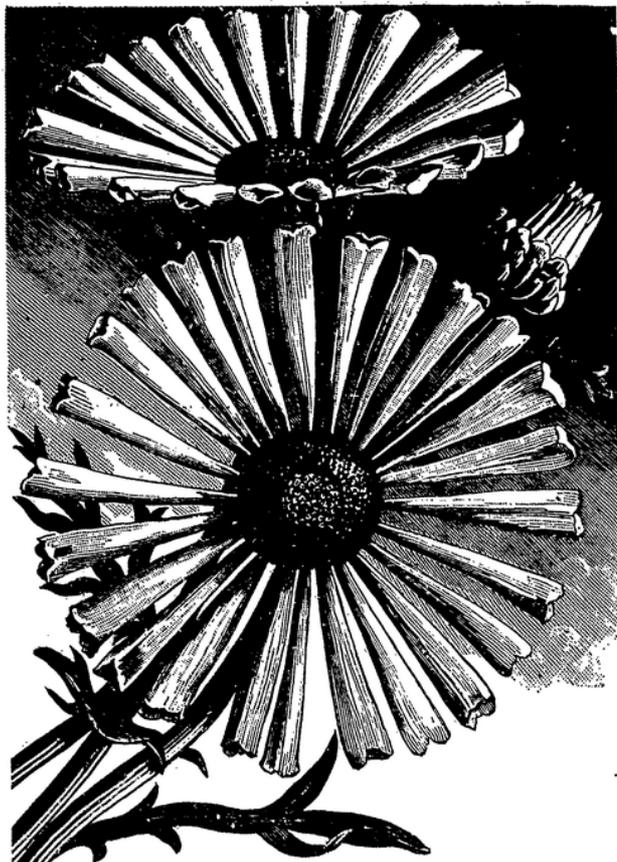


Abb. 12. *Chrysanth. carinatum* „Stern von Thüringen“.

strahlenförmig von der Achse ausgehen und unverändert Tag und Nacht geradeaus stehen, sind von sehr langer Haltbarkeit. Durch die besondere Blumenform lässt sich ein

grossortiger Effekt erzielen, der durch keine andere Blume erreicht werden kann. Unstreitig wird *Chrysanthemum carinatum* „Stern von Thüringen“ sowohl als Zierpflanze wie auch als Schnittblume bald sehr geschätzt werden. Aus dem offerierten Samen kommen ca. 80 Prozent echte Pflanzen in verschiedenen Farben.

Neue reinweisse Comet-Aster „Express“. Von allen Aster-Sorten, welche sich in Kultur befinden und in den letzten Jahren in den Handel gekommen sind, ist diese Einführung vom praktischen Standpunkte aus, die allerbeste.

Sie ist nicht nur wegen dem schönen leichten Bau und der zarten reinweissen Farbe der Blumen, sondern auch wegen der ungewöhnlichen Frühblütigkeit, die von keiner anderen Astersorte erreicht wird, von ganz besonderem Wert für die Binderei und Blumen-Arrangements. Selbst die frühblühenden Zwerg-Astern, sowie „Königin der Hallen“ blühen bei gleicher Aussaat und Auspflanzung 8—14 Tage später; die Blütezeit fällt in die erste Hälfte des Juli, in die Zeit, wo gerade schöne weisse Blumen meistens recht knapp, daher sehr willkommen sind. Aus diesem Grunde wäre es auch berechtigt gewesen, diese Neuheit „Willkommen-Aster“ zu taufen, doch hoffe ich, dass sie auch als „Express-Comet-Aster“ Bahn brechen und bald der Liebling des Gärtners und Binders wird.

Die weisse Comet-Aster „Express“ bildet halbhohle Büsche mit guter strammer Haltung der Stengel, auf welchen jede einzelne Blume in schönster Vollkommenheit zur Geltung kommt. Sie ist vollständig konstant. Alle Kollegen und Kenner, welche diese Neueinführung gesehen haben, sprachen sich lobend und anerkennend aus und hielten dieselbe für eine grosse Errungenschaft.

Kopfsalat, neuer gelbgrüner Eis-. Eine ganz vorzügliche, sehr zu empfehlende Sorte, die sich in meinen umfangreichen Kulturen unter meinem verbesserten Laibacher Eissalat fand und von dieser altbekannten und sehr beliebten Sorte, die bekanntlich bräunliche Blätter hat, durch besondere Vorzüge auszeichnet. Die Grösse des Kopfes ist ganz enorm gleich einem mittelgrossen Krautkopfe und bei grösster Festigkeit von, man möchte sagen, unbegrenzter Dauer, denn die Köpfe stehen unverändert mehrere Wochen, sie verderben eher, als sie in Samen gehen. Das Innere ist von schöner gelber Farbe und unübertroffener Zartheit, selbst die Rippen, die dünn und krystallisch durchsichtig sind. Die äusseren Blätter sind gelbgrün, ebenfalls zart, mit schwacher Rippenbildung und grösstenteils mit verwendbar. Diese Sorte Salat ist vom besten Wohlgeschmack, eine wahre Delikatesse; eine Schüssel davon, frisch zurecht gemacht, ist bei dem herrlich krystallisch glänzenden Aussehen ungemein einladend.

Kopfsalat „Riesen-Krystall“. Diese Sorte ist der vorstehenden sehr ähnlich; sie besitzt dieselben guten Eigenschaften und Vorzüge wie diese, nur sind ihre Aussenblätter bräunlich angehaucht; das Innere ist von gelblichweisser Farbe und zartester Beschaffenheit, die Rippen sind krystallisch glänzend, dünn und zart und grösstenteils verwendbar. Aussergewöhnliche Grösse des Kopfes, Festigkeit, Zartheit und unverändert lange Dauer, ehe sich der Samenstengel entwickelt, sind Vorzüge, die diese Sorte sehr schätzbar machen.

N. L. Chrestensen,
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferant, Erfurt.

Aus unserm Vereinsleben.

Rhein-Main-Gauvereinigung. (6. Wanderversammlung in Oberursel a. Taunus.) Vertreten „Hortulania“-Frankfurt a. M., „Helianthus“-Oberursel, „Flora“-Niederwalluf, „Hortulania“-Homburg v. d. H. Der Vorsitzende Kirchner eröffnet und leitet die Versammlung. Kollege Heyers-Frankfurt referiert mit Erfolg über die Notwendigkeit einer Gehilfenorganisation und über Zweck und Ziele des A. D. G.-V. und betont darin hauptsächlich, dass es die erste und heiligste Pflicht der Zweigvereine sei, ihre Mitglieder so aufzuklären, dass ein jedes seinen Mann in jeder Beziehung stellen könne, denn nur dadurch sei es möglich, unsere Oogani-sation so zu stärken, wie thatsächlich notwendig wäre. Reicher Beifall belohnt den Referenten für seine Mühewaltung. Die sich über diesen Punkt entspinnde Aussprache ist recht lebhaft. Doch äussern sich fast sämtliche Redner, mit Ausnahme eines einzigen, im Sinne des Referenten. Die Meinung des betr. Redners geht nämlich dahin, dass der A. D. G.-V. für die von der Mutter Natur nicht so bevorzugten Kollegen resp. Mitglieder nicht eintreten solle, sondern dieselben, wenn möglich, aus seiner Mitte ausschliesse. Der betr. Redner wird aber vonseiten des Vorsitzenden eines anderen belehrt. Bei

Rundschau.

der Erledigung der inneren Gauangelegenheiten werden unter anderem die Zweigvereine „Hortulania“-Homburg, „Helianthus“-Oberursel, „Flora“-Niederwalluf dazu bestimmt, aus ihrer Mitte je einen Beisitzer zum Gauvorstand zu wählen. Als Ort der nächsten Wanderversammlung wird Wiesbaden gewählt. J. Mühleisen, Schriftführer.

Finkenwalde (Pommern). Am Sonnabend, den 13. Oktober tagte hier eine vom Zweigverein Deutsche Eiche-Stettin einberufene öffentliche Versammlung, in der Kollege Wisch-Stettin über die Lage des deutschen Gärtnerstandes in ausführlicher Weise referierte. Anwesend waren 18 Kollegen aus Stettin, 14 aus dem Orte selbst und 1 Handelsgärtner. Einstimmig wurde die Gründung eines Zweigvereins mit dem Namen „Flora“ beschlossen. (Nur vorwärts, Kollegen, im deutschen Osten, gerade dort ist ja noch die schwerste Arbeit zu leisten und die notwendigste zugleich. „Grün Heil“ Euch, wackere Pommern! D. Red.) Fritz Glasow, Finkenwalde.

Sein 40jähriges Stiftungsfest feiert am 10. November ds. Js. unser Zweigverein „Horticultur“-Hamburg. Es ist dies der älteste Verein, der unserm Verbandsangehörig. Er hat alle Perioden des deutschen Gärtnervereinslebens mit durchgemacht und sein redlich Teil beigetragen zur Hebung unseres Standes. Manchesmal schon lag die Gefahr vor, dass ihm sein Lebenslicht ausgeblasen werden könnte, immer aber hat er sich wieder erholt und siegreich behauptet. Und heute zählt er wieder mit zu den stärksten, lebenskräftigsten und kampffreudigsten unserer Zweigvereine. „Grün Heil“ ihm!

Die Hauptgeschäftsstelle.

Köln. a. Rh. Am Sonntag, den 7. Oktober fand auf Veranlassung unseres hiesigen Zweigvereins eine Versammlung der Herrschaftsgärtner der Villen-Colonie Marienburg b. Köln statt, zwecks Fühlungnahme mit den dortigen Kollegen und Anschluss derselben an den A. D. G.-V. Das Resultat darf als ein recht befriedigendes betrachtet werden; denn alle Versammelten erklärten sich mit den von unserm Verein vertretenen Bestrebungen einverstanden und versprachen, sich demselben anzuschließen. J. Bach, Köln.

Berlin. Eine öffentliche Landschaftsgärtnerversammlung, die von der Märkischen Gauvereinigung mit dem hiesigen lokalen Landschaftsgärtnerverein Freie Vereinigung der Gärtner (Arbeitnehmer) einberufen worden war, tagte am Dienstag, den 9. Oktober im „Königshof“, um Stellung zu nehmen zu der Frage, wie eine Verbesserung der heutigen Lage der Landschaftsgärtner von Berlin und Umgegend zu erzielen ist. Als Referenten sprachen Büchner und Albrecht. Die freie Aussprache war eine recht lebhaft. Die allgemeine Ansicht neigte dahin, für die Landschaftsgärtnerei einen Minimalstundenlohn von 40 Pfg. für jüngere und einen solchen von 45 Pfg. für ältere Gehilfen festzusetzen. Desgleichen war man der Meinung, dass alle Landschaftsunternehmer diese Bewegung nur begrüßen und auch gern bewilligen würden zwecks Bekämpfung der Schundkonkurrenz. Zur näheren Feststellung der zu stellenden Forderungen wurde eine provisorische Kommission von 6 Mitgliedern (je 3 aus der Märk. Gauv. und dem Landschaftsgärtnerverein) eingesetzt. Diese Kommission soll gemeinsame Beratungen pflegen und binnen 4 Wochen eine neue Versammlung einberufen zwecks event. entgeltiger Feststellung eines Tarifs.

Burg b. Magdgb. (Wanderversammlung des Zweigvereins „Convallaria“ daselbst, am 17. Oktober.) Anwesend ausser den örtlichen Mitgliedern auch einige Nichtmitglieder, 8 Prinzipale und Mitglieder aus Magdeburg. Das Referat hatte Albrecht-Berlin über „Gärtnerische Tarifgemeinschaften“, der für seine Ausführungen auch prinzipalsseitig volle Zustimmung fand. Herr Handelsgärtner Becker äusserte sogar, er sähe die erstrebten Tarifgemeinschaften je eher je lieber erstehen. Auf den alten Standpunkten in Sachen des Arbeitsverhältnisses könne man heute nicht mehr verharren. Da noch genügend Zeit vorhanden, fand noch eine gegenseitige Aussprache über die Frage „ob Gewerbe oder Landwirtschaft“ statt. Hierbei stellten sich die Herren Prinzipale im Prinzip auf unsern Standpunkt; nur, meinten sie, müsse man es jetzt ein bisschen mit den Landwirten halten, „damit der Schutzzoll beim Reichstage durchkomme.“ Eine Ansicht, die anscheinend heute die grösste Masse der Handelsgärtner beherrscht und die sie vorläufig noch nicht zu erklären Freunden des Gewerbegedankens werden lässt. Und doch beruht diese Anschauung auf einem Grundirrtum. Die Vertreter der Landwirtschaft stimmen stets aus reinem Prinzip und aus purem Eigeninteresse schon für gärtnerische Schutzzölle mit, da letztere ja unter den Agrar-Positionen mit figurieren. Also wieder mal ein Beispiel dafür, in wie „eingehender“ (?) Weise die Handelsgärtner durch ihre Organisation wirtschaftspolitisch aufgeklärt werden.

Ueber die wirtschaftliche Lage und ihr Einfluss auf den Gartenbauhandel bringt der „Handelsgärtner“ vom 13. Oktober einen sehr beachtenswerten Leitartikel, in welchem darauf hingewiesen wird, dass die in einzelnen Branchen der Industrie sich schon recht verheerend bemerkbar machende wirtschaftliche Krise ihren Einfluss auch bereits auf die gewerbliche Gärtnerei in deutlich erkennbarer Weise zeige. Zu diesem kommt noch die in enormen Masse gestiegene Verteuerung der Rohprodukte, desgleichen die schwierige Beschaffung von Kapitalien. Der Geldpreis ist eben auch bedeutend in die Höhe gegangen. „Die Kaufkraft des Volkes ist nicht so gewachsen, dass die Produzenten die Preise in Ansatz bringen könnten, die der Verteuerung der Rohstoffe entsprechen. Wo sie es thun, klagen sie ausnahmslos über die schwindende Kauflust des Volkes.“ „Die gärtnerischen Betriebe, welche mit knappen Mitteln arbeiten, sind durch die unsicheren Konjunktüren auf dem Geldmarkte am schwersten geschädigt.“ „Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, dass gerade in der Gärtnerei auch die überschraubte Produktionskraft verhängnisvoll geworden ist.“ Es seien bereits sowohl zu viele neue Betriebe errichtet, wie auch bestehende zu weit ausgedehnt worden, sodass eine ungeheure Masse von Produkten unabsetzbar. Zum Schlusse wird auch darauf aufmerksam gemacht, dass man sich von den Wirkungen der zu erwartenden Schutzzölle nicht zu grosse Hoffnungen machen möge und etwa daraufhin schon zu Betriebsweiterungen und Neugründungen von Betrieben schreiten solle. Diese Mahnung scheint uns sehr am Platze, und wir unterstreichen dieselbe mit voller Ueberzeugung, wie wir auch sonst im wesentlichen die Ausführungen des Artikels teilen.

[Hdls. 41/00.]

Der Vertreter der Verbandsgruppe Braunschweig des V. d. H. D. erstattete seinen Auftraggebern am 2. September über die Beschlüsse der Leipziger Hauptversammlung Bericht, in welchem er u. a. auch folgendes mit erwähnte: „Bei der reichen Aussprache (in Leipzig nämlich) zeigte sich auch, dass nicht etwa die viel gerühmte schlechte soziale Lage die Gehilfen von ihrem Beruf abbringt und dadurch der Gehilfenmangel erklärt werden soll; sondern die plötzlich in hohen Aufschwung gekommene Kohlen- und Eisenindustrie, welche horrende Löhne bezahlt, nimmt Leute aus allen Berufsständen hinweg; es sollen zirka 4—5000 frühere Gärtnergehilfen in den Kohlenrevieren und in den Kruppschen Werken arbeiten.“ [Hdls. 38/00.] Na, also! Uebrigens lieber Herr, können Sie frühere Gärtnergehilfen in allen Branchen der Industrie, des Handels- und Verkehrsgewerbes allerorten finden. Ist Ihnen das was Neues? Aber überlegen Sie doch einmal, was das für eine Logik ist: nicht die niedrigen Löhne hier, sondern die höheren Löhne dort treiben die Gehilfen fort. Ist da wohl die eine Ursache gewichtiger als die andere? Nein, beide stehen in Wechselwirkung. Das muss doch wohl dem Naivsten einleuchten.

— In einem Versammlungsberichte der Verbandsgruppe des V. d. H. D. Pinneberg und Umgegend vom 14. September findet sich u. a. auch folgender Satz: „Bedauert wird der Beschluss der Leipziger Versammlung betreffs der Gehilfen, da das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern dadurch nicht gebessert wird.“ [Hdlsbl. 40/00.] Auch Herr Koenemann-Remscheid äusserte sich auf der Bergischen Gruppenversammlung in ähnlichem Sinne und beantragte eine besondere Besprechung hierüber in der zweitnächsten Sitzung. [Hdlsbl. 39/00.] Dagegen meinte man in der Verbandsgruppe Westfalen und Lippe, „schon aus Gerechtigkeitsgefühl sei die Einführung der Liste zu begrüssen, da es doch noch eine grosse Menge Gehilfen gebe, welche Ehrgefühl besässen und sich scheuten, öffentlich gebrandmarkt zu werden.“ [Hdlsbl. 39/00] Hoffentlich ist bei den Handelsgärtnern auch soviel »Ehrgefühl« vorhanden, dass sie sich hüten, einmal gleichfalls vonseiten der Gehilfen auf eine schwarze Liste gesetzt zu werden.

— In Freiburg (Baden) ist eine freie Innung für das Gärtnergewerbe gegründet worden. Das Statut derselben ist der dortigen Stadtratssitzung vorgelegt und von dieser genehmigt worden. [Hdls. 41/00.]

— Wegen Uebertretung der die äussere Heilhaltung der Sonn- und Festtage bezweckenden polizeilichen Anordnungen hatte sich am 27. Juli vor dem Solinger Schöffengericht ein Gärtnergehülfe zu verantworten. Derselbe sollte an einem Sonntage öffentlich bemerkbare Arbeiten dadurch verrichtet haben, dass er in

einem Garten Obstbäume beschnitt. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, da es die fragliche Arbeit als nicht unter das Verbot fallend erachtete.

(Sonderbar! D. Red.). —

Gärtnerei und Krieg. Vielleicht dürfte es die Leser d. Ztg. interessieren, welchen Einfluss ein Krieg auch auf unser Gewerbe ausüben kann. In einer der letzten Nummern von „Gardener's Chronicle“ wurde hauptsächlich auf die Benachteiligung des Dekorationswesens hingewiesen und dabei der Verlust eines Londoner Floristen mit nicht weniger, denn 7 000 L. = 140 000 Mk. erwähnt. Dass natürlich in erster Linie dieser Berufszweig darunter zu leiden hat, ist wohl zu verstehen; doch auch der Topfpflanzen- und Schnittblumen-Absatz und verwandter Zweige ist erheblich zurückgegangen. Eine Menge Ware, insbesondere Auspflanzmaterial, wird jetzt zu Schleuderpreisen verkauft oder harrt noch ihrer Käufer, trotzdem die Zeit ihrer Verwendung bereits vorbei ist. Niemand im britischen Reiche hatte geahnt, dass eine vorgeplante sogenannte militärische Exkursionsreise sich auf so unliebsame, lange Zeit ausdehnen liesse. Die zähen, wackernen Buren aber fechten immer noch. Carl Stock-London.

Ein Bild aus dem Gutsgärtnerleben. Von einem Mitgliede erhalten wir folgende Zuschrift: Anbei übersende ich Ihnen einen Zeitungsausschnitt aus dem „Deutschen Blatt“, dessen Inhalt auch schon im „Westhavelländ. Kreisblatt“ gestanden:

„Moderne Leibeigenschaft.“ Ein Leser aus dem Kreise Westhavelland teilt uns den nachstehenden unerhörten Fall vom Missbrauch gutsherrlicher Autorität mit: „Der Major a. D. und Gutsbesitzer v. d. H. in Hohenauen kam gegen Mittag vor sein Gut gefahren, als gerade die aus der Schule kommenden Kinder auf der Strasse spielten und sich im Scherz mit den von den Bäumen herabgefallenen Kastanien warfen. Eine Kastanie fiel dabei in den Wagen des Majors, ohne ihn jedoch, wie es heisst, zu treffen. Er sprang aus dem Wagen, schimpfte fürchterlich und erfasste den fünfjährigen Sohn seines Gärtners Nimmich, während die anderen Kinder davonliefen. Mit dem Jungen ging er in die Wohnung, wo er nur dessen Mutter antraf, gegen die er ebenfalls Schimpfworte wegen des ungeratenen Sohnes gebrauchte. Im Fortgehen befahl er dann, dass ihr Mann, sowie er aus dem Garten zurückkomme, mit dem Sohne aufs Schloss kommen solle. Dies geschah und, als der Gärtner auf Befragen des Majors, was er mit seinem Sohne machen werde, antwortete, er werde ihn züchtigen, genügte das dem Major nicht, sondern er wollte, dass die Züchtigung vor seinen Augen und auf dem blossen Körper geschehe. Auch darauf ging der Vater des Kindes ein; es wurde ihm ein Strick gebracht, doch als er, als der Junge schon blutige Striemen zeigte, mit Schlagen aufhören wollte, schrie der Major „mehr, mehr!“ Schliesslich jedoch beendete der Vater die Züchtigung, allerdings immer noch gegen den Willen des Majors, der nunmehr dem Vater auch noch seine Stellung als Gärtner kündigte.“

Soweit die Zeitungsnotiz. Dieser fügt unser Gewährsmann noch nach: „Es sollte kaum für möglich gehalten werden, dass sich noch Gärtner finden, die eine solche Stelle besetzen; kaum aber war die Sache laut geworden, da stellten sich auch schon Bewerber ein. Ein unverheirateter Gärtner, namens C. S. . . ., hat auch die Stelle gleich angenommen.“

Wir registrieren den Vorfall mit dem ausdrücklichen Bemerkens, dass wir es hier keineswegs mit einem Ausnahmefall zu thun haben. Vielmehr ist dies typisch für das Gutsgärtnerleben überhaupt. Der preussische Junker, der Grossgrundbesitzer, übt seinen Untergebenen gegenüber die Rechte der dem Buchstaben nach längst abgeschafften Leibeigenschaft eben häufig noch immer in sehr scharfen Formen aus. Mancher Kollege hat uns schon haarsträubende Geschichten davon erzählt. Solange aber eine inbetracht kommende soziale Volksschicht sich nicht selbst von den knechtseligen Gefühlen befreit, nützen ihr alle Gesetzesparagrafen nur wenig.

— Die „Deutsche Warte“ vom 3. August 1900 brachte folgende Notiz:

„Gegen die Schmutzkonzurrenz im Gärtnereibetriebe.“ Unter den Berliner Gärtnereibesitzern macht sich seit längerer Zeit das Bestreben geltend, gegen die Schmutzkonzurrenz, die, wie die Gärtner behaupten, hauptsächlich durch die Lehrlingszüchtereie und die überlange Arbeitszeit der Gärtnergehilfen möglich sei, energische Massregeln zu ergreifen. Die Berliner Gärtnereibesitzer wollen daher in nächster Zeit behufs eines Uebereinkommens zur Gründung einer aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Kom-

mission mit den Gehilfen in Unterhandlung treten. Dieser gemischten Kommission sollen überwiesen werden; Die Verwaltung des Herbergswesens und des Arbeitsnachweises und die Beaufsichtigung der fachlichen und allgemeinen Fortbildung der Lehrlinge. Ausserdem sollen allgemein gültige Sätze über Löhne und Arbeitszeit festgesetzt werden.“

Wir haben verschiedentlich umher gehorcht, ob an der Sache etwas Wahres, haben dabei jedoch nur gefunden, dass einmal eine geheime (!) Sitzung der Handelsgärtner stattgefunden hat, in der über die Frage der Errichtung eigener Stellen nachweise dabattiert worden ist. Ein Resultat wurde dabei jedoch nicht erzielt. Sollte obige Notiz vielleicht der „vorausgeworfene Schatten kommender grosser Ereignisse“ sein? Unmöglich wär's nicht. Unsern Anschauungen entspricht solches schon lange.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Amtliche Bekanntmachungen.

Das neue Ortsstatut ist von den Zweigvereinen „Hortulaniana“ - Düsseldorf, „Grün Heil“ - Halle a. S., „Seerose“ - Konstanz a. R. und „Viola“ - Stuttgart eingeführt worden.

Der Zweigverein „Erica“ in Lehrte hat sich neu gegründet. In Berlin hat sich an Stelle des Vereins „Deutsche Eiche“ aufgrund des neuen Ortsstatuts ein neuer Zweigverein mit Namen „Berlin-Centrum“ gebildet. Ein neuer Zweigverein mit Namen „Flora“ wurde in Finkenwalde gegründet.

In Danzig wird die Bildung eines Zweigvereins geplant. Die dortigen Mitglieder werden ersucht, sich bei Herrn Alb. Grunewald, Danzig, Karthäuserstrasse 140 zu melden.

Ausgeschlossen wurden von den zuständigen Zweigvereinen No. 11395 Herr Rud. Niehoff, Düsseldorf, lt. § 5 Abs. 2; No. 15962 Herr Ernst Handorf, Kiel, lt. § 5 Abs. 2; No. 10859 Herr Heene, Leipz.-Lindenau, lt. § 5 Abs. 2; No. 10575 Herr Paul Etock, No. 10826 Herr Gustav Stunzel, No. 10783 Herr Emil Hedrick, No. 10781 Herr Julius Richter, alle in Chemnitz, lt. § 5 Abs. 1.

Abrechnung betreffend. Durch den Wechsel in der Geschäftsstelle und durch die nicht rechtzeitige Fertigstellung der neuen Geschäftsbücher ist die Erledigung der laufenden Geschäfte zeitweise gestört worden und bitten wir deshalb um Entschuldigung. Die Veröffentlichung der Abrechnung vom III. Quartal erfolgt in der nächsten Nummer. Die neuen Kassenbücher für die Zweigvereine werden dieser Tage versandt. In diesen Kassenbüchern sind nur die Sachen ab 1. Oktober einzutragen.

Bei Material-Bestellungen bitten wir die Herren Kassierer, sich der Bestellkarten zu bedienen.

Das Ergebnis der Preisausschreiben wird in der nächsten Nummer bekannt gemacht.

Die Vorstände werden gebeten, die neue Geschäftsordnung im Verkehr mit der Buchhandlung, welche allen zugesandt wurde, zu beachten.

Abgerechnet haben für das III. Vierteljahr 1900: Halensee, Charlottenburg, Mannheim, Konstanz, M.-Gladbach, Gelsenkirchen, Potsdam, Magdeburg, Iserlohn, Freiburg, Pforzheim, Köstritz, Essen, Duisburg, Zeitz, Lübeck, Swinemünde, Zehlendorf, Weissensee, Chemnitz, Mülheim, Nürnberg, Münster, Heidelberg, Remscheid, Hagen, Kiel, Frankfurt a. M., Oelsnitz, Rixdorf, Wandsbeck, Wiesbaden, Holzhausen, Schkeuditz, Möckern, Markkleeberg, Leipzig, Hamburg.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

Das Aufnahmeverzeichnis neuer Mitglieder befindet sich auf der 3. Umschlagseite.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf unsere letzte Bekanntmachung und die der letzten Nummer des Kassenorgans beigegebenen Schreiben für die Herren Aerzte bemerken wir nochmals, dass möglichst allen Aerzten das qu. Schreiben, nachdem dasselbe vom Vorsitzenden oder Kassierer unterzeichnet, zuzustellen ist. Ebenso erinnern wir die verehrlichen Vorstände, insbesondere die grösserer Verwaltungsstellen, an die schon früher gesandten Kontrollschreiben. Dass bei der Aufnahme neuer Mitglieder, besonders bei Beginn des Winters, Vorsicht zu üben ist, haben wir schon häufiger bemerkt und bitten nochmals, bei Aufnahme neuer Mitglieder auf genaue Beantwortung der auf

den Beitrittserklärungen gestellten Fragen achten und Bewerber, welche der Kasse schon einmal angehört, an die Hauptkasse verweisen zu wollen. Aufzunehmen sind nur gesunde Bewerber.

Wiederholt machen wir auch darauf aufmerksam, dass alle Mitglieder, welche der Kasse bis zum September d. Js. angehört, die Extrasteuer zu zahlen haben und sind bei An- bzw. Abmeldungen die Mitgliedsbücher zu prüfen, bezw. die Abmeldescheine mit einem diesbezüglichen Vermerk zu versehen.

In einzelnen Orten finden jetzt schon Protestversammlungen der Vorstände eingeschriebener Hilfskassen sowie der Vorstände örtlicher Verwaltungsstellen von Zentral-Krankenkassen zu der geplanten Regierungsvorlage zum Krankenversicherungsgesetz statt, und bitten wir die verehrl. Vorstände, etwaigen diesbezüglichen Einladungen nach Möglichkeit Folge zu leisten, sich jedoch zur Zahlung etwaiger grösserer Kostenbeiträge nicht verpflichten zu wollen. Ferner ersuchen wir, soweit noch nicht geschehen, die Abrechnungen des III. Quartals baldmöglichst einsenden zu wollen, damit die Arbeiten im Winter bei Anfertigung der Jahresabrechnung sich nicht häufen. Eine neue Verwaltungsstelle wurde in Berlin-Hasenheide errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend verzeichneten Herren zusammen.

303. Berlin V. Vorsitzender: Herr Max Gehse, Hasenheide 81-87; Kassierer: Herr Heinr. Rheinländer, Mittenwalderstrasse 31.; Kontrolleur: Herr Friedrich Wölk, Hasenheide 56.; Stellvertreter: Herr Herm. Thieme, Willibald-Alexisstr. 4.

Der Hauptvorstand.

Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für deutsche Gärtner genannt „Hedera“.

(E. H. No. 143.)

Quittung.

Gelegentlich der Feier der Errichtung der 300 sten Verwaltungsstelle der Krankenkasse wurden uns nachstehende Beträge als Geschenke für die Unterstützungskasse übermittelt: Von der Verwaltungsstelle Hanau durch Hr. Föllner Mk. 8,00.

„ „ „ Laubegast „ „ Staude „ 111,90.
Mk. 119,90.

worüber dankend quittiert

Der Vorstand.

Im Auftrage: V. Gustedt.

Büchertisch.

Neue Eingänge.*)

Die Obst- und Traubenzucht an Mauern, Häuserwänden und im Garten. Von R. Goethe, Kgl. Landesökonomierat, Direktor der Kgl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. Mit 19 Tafeln und 182 Textabbildungen. Berlin, 1900. Verlag von Paul Parey. Preis 9,00 Mk.

Schutz der Obstbäume gegen Krankheiten. Von Professor Dr. Paul Sorauer. Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart 1900. Verlag von Eugen Ulmer. Preis 4,20 Mk.

Unsere Pflanzen. Ihre Namensklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksglauben. II. Auflage. Von Dr. Franz Söhns, Oberlehrer am Städt. Progymnasium zu Gandersheim. Leipzig 1899. Verlag von B. G. Teubner. Preis 2,40 Mk.

Jahresbericht des Versuchsgarten-Vereins Sachsenhausen-Frankfurt a. M. vom Jahr 1899.

Reformobstbaum vor den Autoritäten der Obstbaukunde. Ein Appell an die öffentliche Meinung. Von G. W. Kahl, Lehrer in Fahrenkrug. (Siehe Besprechung in der heutigen Nummer.)

Denkschrift des Allgem. österr. Gärtnerverbandes in Wien betreffend die Lage der Gartenbautreibenden in Oesterreich und deren Wünsche aus Anlass des Abschlusses neuer Handelsverträge. Wien 1900. Preis 60 Heller.

*) Mitgliedern, welche in den einschlägigen Branchen, über die sich nachfolgend aufgeführte Werke verbreiten, Spezialisten sind oder sich dafür besonders interessieren, senden wir auf Wunsch die Bücher gern zu zwecks nachheriger Besprechung in unserer Zeitung.

Soziale Gedanken im Bürgerlichen Gesetzbuch. 10. Heft der freien kirchlich-sozialen Konferenz.) Referate von Prof. Dr. Stammler und Geh. Regierungsrat Dr. D u n c k e r. Berlin 1900. Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission. Preis 50 Pfg.

Aufruf zur allgemeinen Vernichtung des Birnenrostes. Von Dr. Carl Freiherr von Tubeuf, K. Regierungsrat. Flugblatt Nr. 3 des Kaiserlichen Gesundheitsamts, Berlin. Preis 10 Pfg., 100 Exemplare 8 Mk. Verlag von Paul Parey, Berlin.

Biologie, praktische Bedeutung und Bekämpfung des Kirschen - Hexenbesens. Von Carl Freiherr von Tubeuf, K. Regierungsrat. Flugblatt Nr. 4 des Kaiserlichen Gesundheitsamt, Berlin. Preis 5 Pfg., 100 Exemplare 4 Mk.

Besprechungen.

Die Verhandlungen der 13. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler am 5., 6. und 7. August 1900 sind im Verlage des Vereins in Sonderabdruck erschienen. Sie verdienen es auch, und zwar wegen der darin wörtlich wiedergegebenen vorzüglichen Vorträge der Herren Landschaftsg. Klawun-Grosslichterfelde („Die Gartenkunst auf der Pariser Weltausstellung“), Friedhofsdirektor Cordes-Hamburg („Die modernen Lebensbedingungen und die davon abhängigen Abänderungen der Städte. Ist die Gartenkunst dabei beteiligt, hat sie Aufgaben und ist sie diesen gerecht geworden? Die Komposition der Denkmäler, ihre Aufstellung bezw. Denkmälerplätze.“); Stadtbaurat Genzmer („Ueber die Anordnung der Vorgartenstrassen im allgemeinen und die Ausgestaltung im einzelnen“), und Garten-Ingenieur Krütgen-Halle („Die Einrichtung und Bepflanzung städtischer Vorgärten“). Jeder Landschaftsgärtner besonders wird aus dem Lesen dieser Berichte Vorteile erzielen können.

Wie uns mitgeteilt wird, erscheint in den ersten Tagen des November von dem mit ganz aussergewöhnlichen Beifall aufgenommenen Buche: „**Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit**“ von Otto Schnurbusch, Verlag von Hugo Voigt, Leipzig, bereits jetzt eine II. Auflage. Dieser ganz seltene Erfolg veranlasst uns, unsere Leser darauf hinzuweisen. Damit übrigens auch weniger bemittelten Gärtnern die Anschaffung ermöglicht wird, hat sich die Verlagsbuchhandlung entschlossen, das vollständige Werk in 8 Lieferungen à 90 Pf. herauszugeben. Bietet die Lieferungsausgabe einmal schon eine wesentliche Erleichterung, so kommt hierbei noch der Umstand eines niederen Preises für das vollständige Werk inbetracht, was nicht unerwähnt bleiben darf. Nach Schluss der Lieferungsausgabe treten für beide Bände die höheren Ladenpreise wieder in Kraft. Wir wünschen diesem für den praktischen Gärtner geschriebenen Buche die weiteste Verbreitung.

B. Flächenmasstabelle für das Königreich Preussen. Umrechnungstabelle des ehemaligen preussischen Flächenmasses: Morgen, □ Ruten, □ Fuss, □ Zoll in Hektar, Ar und □ Meter und umgekehrt. Bearbeitet und herausgegeben von Gustav Voigt, Merseburg. Preis 60 Pfg. — Wir können das wirklich sehr übersichtlich geordnete Heftchen jedem empfehlen. Es wird manchem, besonders dem Landschaftsgärtner, sehr viele Arbeit bei seinen Vermessungen und Berechnungen ersparen helfen.

Taschenbuch für Vogelfreunde. Eine Schilderung der häufigsten in Mittel-Europa heimischen Vögel. Mit farbigen Abbildungen von 115 Vogelarten auf 56 Tafeln und erläuterndem Text. (Stuttgart, Verlag für Naturkunde, Dr. Jul. Hoffmann). 7 Lieferungen 70 Pf. Das reizende kleine Büchlein, von dem jetzt sämtliche Lieferungen vorliegen, vermittelt dem Vogelfreunde auf ebenso mühelose als angenehme Art das nötige Wissen über unsere Vögel, indem es zu naturgetreuen und hübschen Abbildungen der bei uns heimischen Vogelarten eine kurzgefasste anschauliche Beschreibung derselben und eine Schilderung ihrer Lebensweise bietet. Wir erfahren das Wesentliche über die Verbreitung, die Wanderungen und die Stimmen der Vögel; auch der Nestbau und die Eier sind bei jeder Art beschrieben und das Alles nicht in trockenem Lehrstiel, sondern im Ton anregender Erzählung. Den Zweck, Gartenfreunde, Landwirte, Forstleute und namentlich auch die reifere Jugend mit unseren wichtigsten Vogelarten bekannt zu machen, erfüllt das Werkchen in lobenswerter Weise.